



Ischimatt-Zytig

Ausgabe April 2023



Langendorf, am Fusse des Weissenstein – www.ischimatt.ch

ischematt
alters- und pflegeheim





Inhaltsverzeichnis

Agenda	2
Vorwort	3
Wohnen im Heim	4 – 6
Bewohner-Anlässe	7 – 8
Unsere Mitarbeitenden	9 – 10
Erinnerungen	11
Nächste Ausgabe / Impressum	12

Agenda

Mittagstisch am – 11. Mai – 15. Juni – 13. Juli – 10. August

Muttertag mit feinem Muttertagsmenü am – 14. Mai

Schlagernachmittag mit Ralph und Rea – 12. Juli

Grillplausch zur Bundesfeier – 1. August

Ischimattfest – 23. September

Legende zum Titelbild:

Mit dem Frühling und den ersten wärmeren Tagen kommt die Lust am Gärtnern!



Liebe Leserin
Lieber Leser

Immer zum Ende des Winters freue ich mich auf den Frühling. In meiner Vorfreude werden die Tage länger und wärmer, die Wälder ziehen ihr frischgrünes Kleid an, die Frühlingsblumen entfalten ihre Farben. Und wenn der Frühling dann da ist, stelle ich beinahe enttäuscht fest, dass er nicht nur warm und schön ist, sondern unberechenbar wechselt zwischen kalt und warm, zwischen regnerisch und mild, zwischen stürmisch und lieblich. Erst im Nachhinein kann ich die Schönheit des Frühlings ermessen.

Diese Tatsache scheint mir typisch zu sein für Übergänge, dem Wechsel von einem Zustand in einen anderen. Das können die Jahreszeiten, kann aber auch der Lebenslauf einer Person sein.

Ich habe in meiner langjährigen Tätigkeit als Heimleiter oft feststellen können, dass der Übergang vom Zuhause ins Heim stürmisch verlaufen kann; da wechselt die Vorfreude auf das weniger beschwerliche Leben fast willkürlich mit der Angst vor dem Neuen im Heim. Manchmal scheint in der Seele eine wärmende Sonne, und plötzlich ziehen stürmisch graue Wolken auf, und Schnee und Hagel zerstören das kleine Freudenpflänzchen, das zu gedeihen begann. Tröstlicherweise habe ich auch feststellen können, dass sich die Stürme des Übergangs meistens legen und sich eine neue Zufriedenheit breit macht, die dem Leben wieder Freude und Zuversicht gibt.

Persönlich stehe ich ebenfalls in einer stürmischen Phase meines eigenen Lebenslaufes. Es ist der Übergang vom Berufsleben in den Ruhestand. Noch liegen einige arbeitsreiche Tage vor mir, dann folgt die Ruhe. Aber so einfach ist das nicht. Auch dieser Übergang hinterlässt in der Seele unberechenbare Spuren, schlaflose Nächte, folgenschwere Entscheidungen, die verunsichern. In allem bleibt die Zuversicht, dass Übergänge ein Ende haben und in eine neue Phase münden, in welcher sich das Leben in einer ungewohnten Dimension entfalten kann. Darauf freue ich mich.

Ich danke Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, für Ihre Treue zu unserer kleinen Zeitung. Ich wünsche Ihnen für die Zukunft viele schöne Lebensphasen, und während der Übergänge den Mut und die Kraft dranzubleiben.

Ich verabschiede mich von Ihnen und wünsche Ihnen eine gute Lektüre.

Freundliche Grüsse

Daniel Aeschlimann
Heimleiter



Übergang im Heim

Interview mit Daniel Aeschlimann und Toni Oetterli

Per 31.03.2023 verlässt Daniel Aeschlimann infolge Pensionierung das Alters- und Pflegeheim Ischimatt. Er hat während fast sieben Jahren die Geschicke der Institution geleitet. Als sein Nachfolger wurde Toni Oetterli aus Rüttenen gewählt. Er übernimmt das Amt ab April und ist seit dem 1. März in der Ischimatt anzutreffen. Er konnte während eines Monats den Betrieb in all seinen Bereichen kennenlernen und von Daniel Aeschlimann in sein zukünftiges Aufgabengebiet eingeführt werden. Die Ischimatt-Zytig hat den beiden Herren ein paar Fragen gestellt.

Erzähle etwas über dich.

Toni Oetterli: Ich bin in Solothurn aufgewachsen und lebe seit über 20 Jahren mit meiner Ehefrau in Rüttenen. Wir sind stolze Eltern von zwei erwachsenen Söhnen.

Im Bürgerspital Solothurn habe ich sowohl meine Ausbildung zum diplomierten Pflegefachmann (früher Krankenpfleger DNII) und zum dipl. Rettungssanitäter absolviert. Lange Jahre habe ich in Solothurn und dann in Basel-Stadt als Rettungssanitäter und als Disponent SNZ144 gearbeitet. Parallel dazu habe ich immer mehr Führungsaufgaben übernommen. Ab 2014 war ich bis zu meinem Stellenantritt in der Ischimatt Leiter der Rettung Aargau West. Dies ist eine grosse Abteilung im Kantonsspital

Aarau. Nachdem ich die Chance erhalten habe, mich voll als Führungskraft entfalten zu können, habe ich berufsbegleitend Betriebswirtschaft studiert (Master of Business Administration).

Daniel Aeschlimann: Aufgewachsen bin ich im Kanton Zürich, dort habe ich auch die Grundausbildung bis zur Maturität besucht. Nach einer Gärtnerlehre studierte ich Agronomie in Zürich. Als junge Familie reisten wir nach Bolivien aus, um dort in der Entwicklungszusammenarbeit im Kartoffelanbau tätig zu sein. Zurück in der Schweiz begann ich meine Tätigkeit als Quereinsteiger in der Heimleitung eines Altersheims. Diese Arbeit gefiel mir sehr, so dass daraus über 30 Jahre in drei Heimen geworden sind. Diesen Wechsel in die Heimleitung habe ich zu keinem Zeitpunkt bereut.

Wo liegen deine persönlichen Stärken und Schwächen?

Toni Oetterli: Meine Schwächen aufzuzählen, würde wohl den Rahmen dieses Artikels sprengen.

Daniel Aeschlimann: Aus meiner Erfahrung kennt man häufig die eigenen Schwächen; von den Stärken hat man erst rückwirkend Kenntnis. Zu meinen Schwächen gehören die Tendenz, Aufgaben auf die lange Bank zu schieben





Übergang im Heim

und erst in letzter Minute zu machen, sowie der Hang zu Chaotismus. Aus diesen Schwächen habe ich die Erkenntnis gewonnen, dass gute Arbeit nur möglich ist, wenn das Chaos in Grenzen gehalten werden kann, respektive ein zeitlicher Vorlauf unabdingbar für eine gute Leistung ist. Eine Stärke ist, dass ich komplexe Strukturen erkenne und mag, und wo Menschen mit Menschen unterwegs sind, bleibt die strukturelle Komplexität nicht weit weg. Daraus könnte man schliessen, dass die Leitung eines Alters- und Pflegeheims meine Stärken fördert.

Was bringt der bevorstehende Wechsel (Job / Pensionierung) für Veränderungen in deinem Leben/ Alltag?

Toni Oetterli: Im Gegensatz zu meiner Anstellung am Kantonsspital Aarau trage ich nun die operative Endverantwortung und bin letztinstanzlich für alles Operative verantwortlich. So befasse ich mich nun beispielsweise intensiver mit Fragestellungen zur Energieversorgung, Gebäudeinstandhaltungen, Versicherungsfragen und vielen anderen Themen.

Ein schöner Effekt bei meinem Jobwechsel ist die Tatsache, dass ich nun mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren kann. Nach 16 Jahren und über 400'000 Pendel-Kilometer auf der Autobahn erhöht dies meine Lebensqualität.

Daniel Aeschlimann: Ab dem 1. April werde ich keiner geregelten Arbeit mehr nachgehen. Diesen Zustand muss ich nach 35 Jahren wieder neu kennen lernen. Ich freue mich sehr darauf, zumal ich meinen Schwerpunkt in nächster Zukunft auf die andere Seite der menschlichen Existenz lege und viel Zeit mit meinem 15-monatigen Grosskind verbringen darf. Das gibt mir auch die Möglichkeit, eine der spannendsten Phasen in einem Menschenleben nochmals begleiten zu können. Des Weiteren werde ich mein Engagement in der Reformierten Kirche Solothurn intensivieren, sowie hoffentlich viel Zeit auf dem Tourenvelo verbringen.

Was bereitet dir in Zusammenhang mit der Tätigkeit in der Ischimatt besonders Freude?

Toni Oetterli: Als Institutionsleiter habe ich einen grossen Wirkungskreis und einen grossen Einfluss auf die Weiterentwicklung unseres Alters- und Pflegeheims. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit meiner Geschäftsleitung, und dass ich wieder direkten Kundenkontakt pflegen kann. Als Leiter einer Rettungsorganisation hatte ich eigentlich nie Kontakt mit den Patienten, ausser sie haben sich wegen den Rechnungsstellungen beklagt.

Daniel Aeschlimann: Ein Alters- und Pflegeheim ist ein

sehr komplexes «Gebäude». Die Arbeit ist sehr anspruchsvoll, da die Betreuung pflegebedürftiger Personen eine grosse Verantwortung mit sich bringt. Zudem ist die menschliche Bandbreite im Heim ausgesprochen gross. Da sind die betagten und hochbetagten Bewohnerinnen mit ihren Angehörigen, sowie die Mitarbeitenden unterschiedlichen Alters mit ihren Ansprüchen an die Work-Life-Balance. Alle liegen mir am Herzen, das ist nicht immer einfach, aber immer sinnstiftend.

Worauf freust du dich besonders in nächster Zeit?

Toni Oetterli: Ich freue mich darauf, unsere Bewohnenden und unser Personal kennenzulernen. Mein erster Eindruck ist sehr positiv. Es scheint, als würden viele gerne hier leben und auch arbeiten. Mein Vorgänger hat mit seinem Team sehr gute Arbeit geleistet. Das Ischimatt ist gut strukturiert und hat ein gutes Klima.

Daniel Aeschlimann: Die letzten Monate im Berufsleben waren anstrengend. So freue ich mich auf ein paar freie Tage.

Womit kann man dich auf die Palme bringen?

Toni Oetterli: Mit einer Leiter, wobei ich ein wenig Höhenangst habe. Also bleibe ich doch lieber auf dem Boden.

Daniel Aeschlimann: Mit Palmöl, und der Diskussion dazu, vor allem, wenn sie vegan geführt wird.

Welche Hobbys hast du?

Toni Oetterli: Sehr gerne bewege ich mich draussen in der Natur. Wandern, Joggen, Radfahren, Skifahren und Tennis gehören zu meinen Lieblingsaktivitäten. Umso schöner wenn ich diese Aktivitäten mit meiner Frau teilen kann.

Daniel Aeschlimann: Als ehemaliger Gärtner liebe ich die Natur, insbesondere die Vielfalt der Pflanzen. Ich habe ein Hochbeet im Garten aufgestellt, damit der Boden nicht mehr so weit unten ist und werde schneckenfreies Gemüse produzieren. Ausserdem liegen mir ausgedehnte Velotouren.

Wie stellst du dir dein Leben in 2 Jahren vor?

Toni Oetterli: Ich werde dann 50 Jahre jung sein und möchte noch fit und aktiv sein. Bis dann werde ich in der Ischimatt eingearbeitet sein.

Daniel Aeschlimann: In zwei Jahren werde ich stolz auf meine Velotour von Solothurn nach Edinburgh zurückblicken und plane eine solche von Genua nach Venedig.





Übergang im Heim

Welches sind deine schönsten Erinnerungen an die Zeit bei der Rettung Aargau West?

Toni Oetterli: Der Austausch und die Zusammenarbeit mit meinen Mitarbeitenden waren sehr angenehm und bereichernd. Deshalb fiel mir der Abschied auch schwer, weil ich nicht nur eine Arbeitsstelle verlassen habe, sondern viele nette Kolleginnen und Kollegen. Zudem durfte ich in meinen Funktionen viele interessante Persönlichkeiten kennenlernen, die mich inspiriert haben und von denen ich auch lernen konnte.

Ausserdem bleiben mir Erfolge in guter Erinnerung. So zum Beispiel der Bau der Kantonalen Notrufzentrale, die Übernahme eines anderen Rettungsdienstes und vor allem der Aufbau eines Verlegungsdienstes. Letzteres war das Resultat meiner Masterarbeit, wo ich ein Geschäftsmodell entwickelt und dann dank der Unterstützung meiner Vorgesetzten und der Geschäftsleitung des Kantonsospitals Aarau einführen konnte.

Erzähle von einer besonders schwierigen Situation und wie du diese gemeistert hast.

Toni Oetterli: Im genannten Projekt Verlegungsdienst gab es im Verlauf mehrere Rückschläge respektive Verzögerungen, die einen einschneidenden Einfluss auf meine Mitarbeitenden hatte. Diese Rückschläge selbst hinzunehmen und dabei meine Mitarbeitenden motiviert zu halten, war ein Spagat. Geholfen dabei hat mir meine Überzeugung an den Erfolg des Geschäftsmodells und die Gewissheit, dass ich alles Erdenkliche für den Erfolg

unternommen habe. Notabene hat mir das Vertrauen meiner Mitarbeitenden und meiner Vorgesetzten Mut gemacht.

Wie warst du als Kind?

Toni Oetterli: Ein Lausbub in der Schule, leicht überge-
wichtig und unternehmenslustig.

Daniel Aeschlimann: Die Erinnerungen an meine Kindheit liegen bereits in einem leichten Nebel des Vergessens. Als Kind ging ich sehr gerne zur Schule, und in den Ferien war ich am liebsten auf einem Bauernhof im Thurgau.

...und das wollte ich noch sagen

Toni Oetterli: Ich freue mich darauf, dass ich eine so verantwortungsvolle Aufgabe in meiner Wohnregion übernehmen darf. Es ist mir wichtig, einen Ort zu schaffen, wo die Bewohnenden gerne leben und die Mitarbeitenden gerne arbeiten.

Daniel Aeschlimann: Ich danke dem Stiftungsrat, der mir vor gut sieben Jahren diese Stelle ermöglicht hat. Ich danke den Mitarbeiterinnen, die mich in meiner Arbeit ertragen, unterstützt und begleitet haben. Ich danke den Bewohnerinnen des Heims für die vielen unvergesslichen Momente gemeinsamen Lebens. Es ist der krönende Abschluss meiner beruflichen Tätigkeit. Dafür bin ich sehr dankbar.

Die Fragen stellte Silvia Stüssli





Bewohner-Aktivitäten

Chesslete und Fasnacht



Bei prächtigem Wetter startete die Fasnacht mit dem Umzug der Chinderchesslete durch Langendorf. Die kleine Chesslergruppe, die am Schmutzigen Donnerstag im Ischimatt unterwegs war, weckte die Bewohnenden mit lautem Rasseln und Hupen. Bei allen Bewohnenden, die es wünschten, wurde kurz vorbeigeschaut und

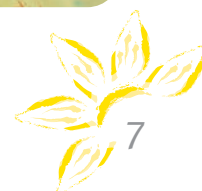


die Fasnacht eingeläutet. Begleitet durch die Stimmungsmacher der «Uf-und-zue-Schletz-Band» fand am Nachmittag die Fasnacht mit all den wunderbar verkleideten Menschen statt. Zur Fasnacht gehört auch eine Guggemusig! Die «Ambaddonner Soledurn» spielten am Samstagnachmittag ihre mitreissenden Melodien.



Kreativtelier

Viel Spannung und Experimentierfreude beim Ausprobieren einer neuen Technik – Acryl Pouring. Die Kunstwerke sind gelungen und zieren nun das Ischimatt-Café.





Bewohner-Aktivitäten

Candle Light Dinner in der Ischimatt

Beim Betreten des Festsaaes bin ich sehr beeindruckt von der wunderbaren Dekoration und den vielen Kerzen und Blumen. Diese Vorbereitungen wurden wohl mit viel Liebe vorgenommen.

Candle-Light-Dinner, was ist das, wie geht das? Mir scheint es, dass auf vielen Gesichtern ein Fragezeichen zu erkennen ist.

Die Vorfreude auf diesen Abend war total berechtigt. Schon bald ist eine freudige Stimmung zu spüren. Zu Beginn macht Herr Iseli auf humorvolle Weise die Leckerbissen, die wir erwarten dürfen, für uns schmackhaft. Auch der vielfältige Wein kommt zur Sprache. Daher meldet sich bei uns der Hunger und der Durst.

Gespannt warten wir auf das «Kommende». Hernach erwähnt Herr Aeschlimann seinen bevorstehenden Abschied, der von allen bedauert wird. Aber zugleich begrüsst uns der künftige Heimleiter, Herr Oetterli. Seine Worte vermitteln uns volle Zuversicht.

Das Essen, der Wein und die Bedienung ist einfach gut und schön. Alsdann stellt uns Herr Iseli jeden einzelnen Helfer und jede Helferin vor. Sicher war auch ein «Zauberer» mit dabei! Ohne ihn, kann ja ein so wunderbares Essen gar nicht zubereitet werden!! Ein grosser Applaus ist unser Dankeschön.

Viel zu schnell nähert sich das Ende von diesem festlichen Zusammensein. Auf jedem Gesicht kann Zufriedenheit und Freude entdeckt werden. Ein total gelungener Abend geht zu Ende. Nun werden bei uns schöne Erinnerungen und Träume nicht ausbleiben.

Ein ganz grosses Dankeschön an alle, die zum Gelingen von diesem kleinen Fest beigetragen haben. Danke.

Kurt Ruefer



Tierischer Besuch

Gross war die Vorfreude auf den Besuch der Lamas aus Attiswil. Noch schöner waren die strahlenden Gesichter beim Eintreffen der beiden Tiere und deren Betreuungspersonen. Die Bewohnenden liessen sich von den Lamas umarmen und durften sich in das flauschige Fell kuscheln.





Unsere Mitarbeitenden

Eine Mitarbeiterin stellt ihr Hobby vor

Das grosse Hobby von Bea Iseli ist das Singen, speziell das Jodeln. Sie ist im Jodlerklub Waldrösli Recherswil und im Jodlerklub Wiler aktiv und sie jodelt in einem Duett. Wie kam sie zu diesem Hobby?



Bea Iseli erzählt, dass sie im Berner Oberland aufgewachsen ist, und dass in ihrer Familie zu jeder Gelegenheit gesungen und «gejuchzt» wurde. Ihr Interesse für das bäuerliche Brauchtum, - sie war in einer Trachtengruppe und spielte Schwyzerörgeli, - hat sie 2006 veranlasst dem Jodlerklub Waldrösli, Recherswil, und später zusätzlich dem Jodlerklub Wiler beizutreten. Erstaunlich ist, dass Bea nie einen Kurs oder Gesangsstunden besucht hat, um die spezielle Gesangstechnik des Naturjodels zu erlernen. Sie ist ein Naturtalent und ihre Augen strahlen, wenn sie berichtet, wie das Singen sie glücklich macht, wie sie bei dieser Tätigkeit alles rundherum vergisst, abschalten und Energie tanken kann.

Die Tradition vom Naturjodel ist uralte und wurde früher zur Verständigung über weite Distanzen genutzt. Erst im 19. Jahrhundert wurden Chöre gegründet, wo man sich zum gemeinsamen Singen traf. Lange Zeit waren nur Männer in den Jodelchören. Als die Chöre zu wenig Nachwuchs hatten, das heisst die hohen und frischen Stimm-lagen (=Tenöre) zu fehlen begannen, wurden nach und nach auch einige Frauen aufgenommen. Inzwischen gibt es sogar Jodelchöre, die nur aus Frauen bestehen. Im Jodelchor sind vier Stimm-lagen vertreten, 2 Tenorstimmen und 2 Bassstimmen. Bea singt den 1. Tenor, also die Hauptstimme, oder im 2. Tenor.

Seit 2013 ist Bea im Jodlerklub Wiler aktiv. Inzwischen ist sie Vizepräsidentin und Vizedirigentin. In dieser Funktion



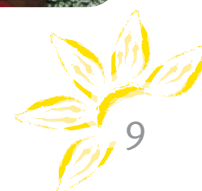
kann sie bei der Liederwahl und bei Organisatorischem mitbestimmen. Der Jodlerklub Wiler ist mit seinen 21 Aktivmitgliedern sehr gut aufgestellt.

Ende März findet das Jahreskonzert des Jodlerklubs Wiler statt. 8 Lieder und 3 Naturjodel, also Lieder ohne Worte, werden zur Aufführung gebracht. Um den guten Chorklang hinzubekommen, wird einmal wöchentlich geprobt und kurz vor der Aufführung intensiv an den heiklen Passagen gefeilt. Alle Lieder werden selbstverständlich auswendig vorgetragen. Es steht auch kein Dirigent oder eine Dirigentin vorne, um den Chor zu leiten, die Dirigentin singt im Chor mit.

Bea singt und «jutzet» sehr viel zu Hause für sich allein, weil es sie so aufstellt und erfreut. Deshalb singt Bea auch in einem Duett.

Es gibt oft Anfragen an den Chor für Auftritte in einem Gottesdienst, an privaten Anlässen wie Geburtstage, Hochzeiten etc. Diese Auftritte geben dem Chor die Gelegenheit das erlernte Liedgut zu pflegen, es darzubieten und danach das gesellige Zusammensein zu geniessen.

Das Interview führte Silvia Stüssi





Unsere Mitarbeitenden

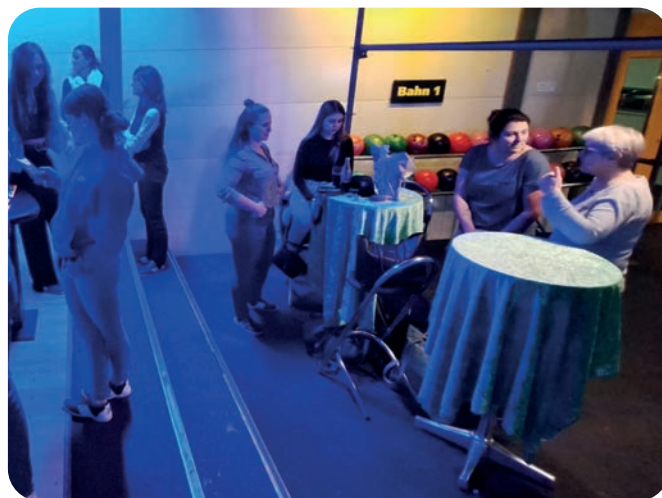
Teamanlass 1. Stock



Um 18 Uhr trafen wir uns mit 17 Personen im Restaurant «Tell» in Bellach zu einem feinen Nachtessen nach Wahl. Wir durften ganz alleine im oberen Stock an einer langen Tafel Platz nehmen. Die Stimmung war ausgelassen trotz der Kälte im Raum. Es wurde nicht wirklich wärmer, obwohl wir zum Teil feurige Speisen gegessen haben. Die jeweils riesige Pizza fand nur bei den wenigsten Personen ein Ende an diesem Abend. Einige wurden in Alufolie eingepackt und zu einem späteren Zeitpunkt verspeist. Fein war es definitiv.



Wir staunten nicht schlecht, als eine Gruppe Männer sich auch noch im Raum einfand und definitiv viel lauter war als wir Frauen und ein Mann!



Nach dem Essen ging es für 13 Mitarbeitende noch weiter ins Bowling. An zwei Bahnen versuchten wir alle, die verzwickten Kegel umzustossen. Es gelang mehr oder weniger. Lustig waren auf jeden Fall die zum Teil speziellen Verrenkungen, welche die Spielenden machten bei der Kugelabgabe.

Die Stimmung war ausgelassen und gemütlich, obwohl die Schweizer Fussball Nationalmannschaft an diesem Abend im Achtelfinal aus der WM schied.

Veronika Zbären



Unsere Jubilare

Für unsere BewohnerInnen seit **10 Jahren** tätig
Stäussi Silvia – Assistenz Heimleitung

Für unsere BewohnerInnen seit **5 Jahren** tätig
Marti Melanie – Fachangestellte Gesundheit 1. Stock
Berner Petra – Teamleiterin Café
Maccaferri Sabrina – Mitarbeiterin Café

Pensionierungen

Blindenbacher Ruth – Mitarbeiterin Wäscherei
Aeschlimann Daniel – Heimleiter
Chreif Cornelia – Pflegehelferin 3. Stock

Vielen Dank für die wertvolle Arbeit und die Treue zu unserem Betrieb!



Erinnerungen

Eine Bewohnerin erzählt aus ihrem Leben

Geboren wurde ich 1933 in einer Hütte auf rund 1000 m.ü.M. Ich hatte noch eine vier Jahre ältere und eine zehn Jahre jüngere Schwester. Ich hatte noch einen Bruder, der mit 12 Jahren an einer Angina verstarb. Meine Eltern haben auf 1200 m. ü. M ein Bergrestaurant gebaut auf dem Gätterlipass und dort viele Jahre gewirtet. Der Gätterlipass ist von Gersau aus erreichbar.

Ich bin in diesem Restaurant auf dem Berg aufgewachsen. Wenn wir zur Schule mussten, hatten wir einen Fussweg ins Dorf Gersau von 1 1/2 Stunden. Zurück auf den Berg brauchten wir zwei Stunden. Damals war es mehr ein Trampelpfad, heute ist die Strasse ausgebaut.

Vor dem Krieg kauften wir im Herbst im Dorf jeweils langhaltbare Lebensmittel ein für den ganzen Winter. Während des Krieges gab es Rationierungskarten. So konnten wir keinen Lebensmittelvorrat mehr anlegen im Herbst. Jeweils nach der Schule kauften wir Kinder etwas ein und mussten dies mit dem Rucksack heimtragen. Während der Schulzeit mussten wir zu Hause nicht so viel helfen, da wir doch den ganzen Tag ausser Haus waren und morgens früh wieder losziehen mussten ins Dorf. Aber während der Schulferien halfen wir im Restaurant.



Mein Vater war Schreiner und hat uns selber Ski geschneit. Ich habe jeweils das Modell bekommen, das fehlerhaft war. Alle 50-100 Meter musste ich jeweils die Bindung neu binden. Ich war keine gute Skifahrerin. Meine Schwester hat immer die besseren Skier bekommen.

Mein Vater diente während des Krieges im Militär. So waren wir allein auf dem Restaurant, ich, meine zwei Schwestern und meine Mutter. Nachts trieb sich während der Kriegszeit immer wieder Gesindel auf dem Berg herum. Wir hatten zwar einen Hund, aber ob der uns hätte beschützen können? Passiert ist zum Glück nie etwas, aber es war schon manchmal unheimlich.



Das Restaurant hat niemand von uns Kindern übernommen. Eine Cousine übernahm es. Wer heute das Bergrestaurant betreibt, kann ich nicht sagen. Ich war schon lange nicht mehr dort.

Ich ging nach meiner obligatorischen Schulzeit, im Winter, nach Solothurn, um im Service zu arbeiten. Im Sommer half ich auf dem Berg aus.

In Solothurn lernte ich meinen Mann kennen. Wir haben 1956 geheiratet und einen Sohn bekommen. Nach der Hochzeit arbeitete ich von zu Hause aus. Ich stellte Uhrwerke zusammen. Man nannte dies Terminage-Atelier. Das war praktisch. Mein Sohn spielte neben mir und ich konnte arbeiten. Das war eine schöne Zeit.

Während den Betriebsferien des Ateliers sind wir auf den Glättlipass gegangen zum Aushelfen im Restaurant. Im Sommer war jeweils Hauptsaison.

Ich habe viel gestrickt, mindestens zwei Paar Socken pro Woche. Diese habe ich jeweils der Heilsarmee und dem Antoniushaus geschenkt.

Ich war Mitglied im Verein Solothurner Wanderwege. Wir haben viele tolle Wanderungen unternommen. So kam ich mit der Gruppe in der ganzen Schweiz herum. Ich bin sowieso viel gelaufen, sicher einmal pro Woche habe ich eine Wanderung unternommen.

Ich habe 65 Jahre an ein und demselben Ort in einer Mietwohnung in Solothurn gewohnt. Aus gesundheitlichen Gründen trat ich im 2022 ins Ischimatt ein. Ich fühle mich hier wohl und gut umsorgt.

Das Interview führte Sandra Schneeberger





nächste Ausgabe

Was erwartet Sie in der nächsten Ausgabe der Ischimatt-Zytig?

Wir berichten über...

... die ersten 100 Tage im Amt

... die verschiedenen Bewohner-Anlässe

.... unsere Mitarbeitenden

... und vieles mehr.

Impressum

Herausgeber

Alters- und Pflegeheim
Ischimatt

032 625 78 78

info@ischematt.ch

www.ischimatt.ch

Redaktion

Daniel Aeschlimanni

Denise Schraner

Sandra Schneeberger

Silvia Stüssi

Druck & Layout

Druckerei Herzog AG

Auflage: 500 Exemplare

Nächste Ausgabe: Sommer 2023

Hoher Besuch zum 100. Geburtstag von Frau Mia Loosli



*von links nach rechts: der Weibel; Mia Loosli, das Geburtstagskind; Brigit Wyss (Regierungs-
rätin); Verena Gründeler (Tochter von Frau Loosli)*